Predigt
für den 3. Adventssonntag B
IN St. Anton, 11.12.2011

1 Thess 5,16-24 – Joh 1,6-8.19-28

Ich bin es nicht.

* Fernseh-Quizshows sind nach wie vor „in“. Bei „Wer wird Millionär?“ beispielsweise fiebern überall im Land die Zuschauer mit, ob einer der Kandidaten die Million Euro nach Hause trägt. Viele raten vor dem Bildschirm selber mit bei den Fragen, die immer kniffliger werden. Und manch einer denkt sich mit leisem Bedauern: „Ach, *ich* hätt die 4.000-Euro-Frage richtig gehabt!“
  Ein Pionier dieser Quizshows im Fernsehen war Robert Lembke. Fast 35 Jahre lang moderierte er die Sendung „Was bin ich?“ Ein Rateteam hatte dabei die Aufgabe, den Beruf eines Kandidaten im Studio herauszufinden. Dazu stellte Robert Lembke dem Kandidaten zuerst die Frage, ohne die gar nichts ging: „Welches Schweinderl hätten’S denn gern?“, und der konnte aus verschiedenfarbigen Sparschweinen wählen. Dann musste der Kandidat eine Handbewegung machen, die für seinen Beruf typisch war. In der Folge stellten die Leute aus dem Rateteam dem Kandidaten Fragen, die er mit Ja oder Nein beantworten musste. Bei jedem „Nein“ wanderte ein Fünfmarkstück in sein Sparschwein. Und weil das Ratespiel mit der zehnten „Nein“-Antwort zu Ende war, ging der Kandidat mit maximal 50 Mark nach Hause – oft auch mit weniger, wenn sein Beruf vorher erraten wurde.

* Das „Heitere Beruferaten mit Robert Lembke“ habe ich als Jugendlicher mit meiner Familie immer gern angeschaut. Und eben an diese Sendung „Was bin ich?“ habe ich mich erinnert, als ich mich mit dem Evangelium des heutigen dritten Adventsonntags auseinandergesetzt habe.

* Ein Mann namens Johannes steht im seichten Wasser des Jordanflusses. Scharen von Menschen kommen zu ihm. Die Verantwortlichen der jüdischen Religion beobachten das bunte Treiben. Sie sehen die typische Handbewegung des Johannes bei dessen Tätigkeit: Johannes legt seine Hände auf die Schultern der Menschen und taucht sie der Reihe nach kurz im Wasser unter. Klarer Fall für das Rateteam der Schriftgelehrten und Hohenpriester: Johannes tauft! Nur – so fragen sie sich: Warum tauft er die Menschen? Und mit welcher Berechtigung tut er das?

* So schicken sie Gesandte zu Johannes dem Täufer, die mit ihm nun eine Art heiteres Beruferaten veranstalten.

Sie fragen ihn: Bist du der Messias? Damit pokern sie sehr hoch, denn es kann nur einen Messias geben. Messias, das ist der verheißene Retter, der das Volk Israel aus seinem Elend herausführen wird – aus der Unfreiheit und dem Verachtetsein. Johannes antwortet: Ich bin es nicht. Wäre Johannes bei Robert Lembke gesessen, hätte er damit fünf Mark in sein Sparschwein bekommen.
Die nächste Frage: Bist du Elija? Elija war einer der markantesten Propheten, der ganz besonders machtvoll für den Glauben an Gott geworben hat. Gläubige Juden erwarteten, dass Elija einmal wiederkommt, um dem Unglauben ein Ende zu machen und alle Menschen zu Gott zu führen. Also, Johannes, bist du Elija? Auch diesmal die Antwort: Ich bin es nicht. Zehn Mark.
Die Ratenden werden vorsichtiger und fragen ganz allgemein: Bist du ein Prophet, also einer, der das Wort Gottes hört und es den Menschen ausrichtet? Johannes sagt ein drittes Mal nein.
Jetzt verlieren die Gesandten die Lust an dem Spiel; sie fragen direkt: Johannes, was bist du für einer?

* Johannes antwortet:
⇨ Ich bin nicht das Wort Gottes. Ich bin nur ein Rufer, der die Menschen darauf vorbereitet, demjenigen zu begegnen, der von sich sagen wird: Ich bin das Wort der Wahrheit.
⇨ Ich bin nicht der Weg, so Johannes weiter. Ich bin nur der Wegweiser, der den Menschen den Weg zu dem zeigt, der von sich sagen wird: Ich bin der Weg zum Leben.
⇨ Ich bin nicht der Spender des Geistes. Ich taufe nur, um die Menschen innerlich zu öffnen für den, der von sich sagen wird: Ich bin das lebendige Wasser, ich taufe euch mit Feuer und mit Geist.

* Bemerkenswert ist diese Antwort deshalb, liebe Schwestern und Brüder, weil Johannes seine Berühmtheit nicht ausnutzt. Er hätte ohne weiteres behaupten können: Ich bin der Messias! Ich bin Elija! Ich bin der Prophet!, wenn ihm das von den Fragern schon zugetraut wurde. Aber so ist Johannes nicht. Er ist sich bewusst: Ich bin nur der Vorläufer – vorläufig bin ich, doch Jesus, auf den ich hinweise, der ist endgültig. Deswegen sagt Johannes wiederholt: Ich bin es nicht! – um sich selber aus dem Fokus zu nehmen und Jesus in den Mittelpunkt zu rücken, der von sich sagen wird: Ich bin es! Ich bin der Weg. Ich bin die Wahrheit. Ich bin das Leben. Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Ich bin die Quelle, aus der das Wasser des Lebens strömt. Ich bin das Licht der Welt. Ich bin der gute Hirt.

* Dadurch, dass Johannes bescheiden bleibt, schafft er Raum, damit die Menschen Jesus begegnen können. Und wer sich auf diese Begegnung mit Jesus einlässt, der findet wirklich, was er sucht: den Weg zu einem gelingenden Leben; die Wahrheit, dass Gott ausschließlich liebevoll ist; das Brot und das Wasser, das den Durst

nach Sinn stillt; das Licht, das Freude schenkt und Orientierung gibt; den guten Hirten, der einen Weg über diese irdische Existenz hinaus zeigt.

* Johannes rückt sich selbst aus dem Mittelpunkt und lädt dadurch die Menschen ein, Jesus zur Mitte ihres Lebens zu machen. Damit war Johannes ein Segen für seine Mitmenschen.

* Liebe Schwestern und Brüder, Menschen wie Johannes braucht auch unsere Zeit: Menschen wie Johannes, die nicht den eigenen Ruhm suchen, sondern ihre Mitmenschen auf Jesus hinweisen. Menschen wie Johannes, die nicht sich selbst, sondern Jesus in den Mittelpunkt stellen.
  ⇨ Menschen wie Johannes sind Eltern und Großeltern, die ihren Nachkommen den Glauben vorleben;
  ⇨ Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die für andere beten;
  ⇨ Haupt- und ehrenamtlich Tätige in der Kirche, die nicht das eigene Prestige im Auge haben, sondern die Freude am gemeinsamen Dienst für Jesus.
  Solche und viele andere Menschen wie Johannes wirken segensreich, denn sie schaffen Raum für die Begegnung mit Jesus.
  Gott sei Dank: Menschen wie Johannes gibt es auch heute.